

Unverkäufliche Leseprobe



Heike B. Görtemaker
Eva Braun
Leben mit Hitler

2019. 366 S., mit 39 Abbildungen
ISBN 978-3-406-74282-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/28399538>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Heike B. Görtemaker

Eva Braun

Leben
mit
Hitler

Verlag C. H. Beck

Die ersten 5 Auflagen des Buches erschienen 2010 in gebundener Form
im Verlag C.H.Beck

Mit 39 Abbildungen

1. Auflage in C.H.Beck Paperback. 2019

© Verlag C. H. Beck oHG, München 2010

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 74282 8

www.beck.de

Inhalt

Einleitung	9
------------	---

Begegnung

1. Das Atelier Heinrich Hoffmann	14
Hausfotograf der NSDAP	15
«Herr Wolf»	18
Der private Treuhänder	24
2. München nach dem Ersten Weltkrieg	30
Stadt zwischen den Extremen	31
Alltag und politische Milieus	34
Die nationalsozialistische Bewegung	36
3. Die Familie Braun	39
Bürgerliche Normalität	40
Die dauerhafte Begleiterin: Margarete Braun	43
Schwester auf Abstand: Ilse Braun	46
4. An der Seite Hitlers zur Macht	51
Geliebte des «Führers» auf Distanz	51
Aufopferung oder Kalkül?	59
Einsamkeit im Vorhof der Macht	63

Gegenwelten

1. Frauen im Nationalsozialismus	72
Ideologie und Wirklichkeit	73
Magda Goebbels – First Lady des «Dritten Reiches»	78
Emmy Göring und Ilse Heß	85
Die Rolle Eva Brauns	91
Das «Tagebuch»	100
2. Führermythos oder Herr Hitler privat	112
Auf dem Parteitag in Nürnberg 1935	113
Die unsichtbare Aufsteigerin	116
Ein «verlorenes Leben»?	117
Hitler und die Familie Braun	119
3. Die Mätresse und der innere Kreis	126
Albert und Margarete Speer	127
Karl und Anni Brandt	132
Martin Bormann	140
4. Leben auf dem Obersalzberg	145
Refugium und Machtzentrale	145
Der «Hofstaat»	156
Politik und private Geschäfte	167
Dr. Morell	176
Hermann Esser	182
«Hausherrin» des Berghofs 1936–1939	190
Reisen	208

Untergang

1. Isolation im Krieg	222
Kriegsausbruch	224
«Führerhauptquartier» Berghof	232
Der Niedergang beginnt	243
2. Der 20. Juli 1944 und seine Folgen	253
Reaktion des inneren Kreises	254
Trophäe für Eva Braun	258
Das Testament	260
3. Entscheidung für Berlin	263
Schlußoffensive	265
Leben unter Tage	270
Hochzeit und Ende im «Führerbunker»	278
4. Über den Tod hinaus	282
Schlußbemerkung	287

Anhang

Anmerkungen	293
Quellen- und Literaturverzeichnis	355
Bildnachweis	361
Personenregister	362

Einleitung

Als Eva Braun sich am 7. März 1945 in einem Kurierwagen von München nach Berlin chauffieren ließ, war sie im Begriff, ihre Geschichte zu Ende zu schreiben.¹ Diese hatte 1929 im Geschäft des Münchner Fotografen Heinrich Hoffmann begonnen, wo sie den Vorsitzenden der damals in Deutschland noch wenig erfolgreichen rechtsextremen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, kennenlernte. Nun reiste sie gegen seinen Willen in die Hauptstadt, um gemeinsam mit ihm zu sterben.

Hitler hatte ihr befohlen, auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden zu bleiben, wo er ein großes Anwesen – seine «Bergfestung» – besaß. Denn Berlin war, vor allem nach den alliierten Luftangriffen vom 3. Februar, schwer zerstört; mehrmals täglich herrschte Luftalarm. Die sowjetische Rote Armee hatte bereits im Januar die Oder erreicht. Von Westen her näherten sich Amerikaner und Briten, unterstützt von zahlreichen Verbündeten. In der Reichskanzlei rechnete daher niemand mit dem Erscheinen Eva Brauns. Mit ihrer Ankunft, bemerkte Albert Speer später in seinen *Erinnerungen*, «zog bildlich und real ein Todesbote in den Bunker ein».² Tatsächlich trat sie damit aus dem Schatten ihres langjährigen Mätressendaseins heraus. Untrennbar ist ihr Name seither mit demjenigen Hitlers verbunden. Sie selbst wurde, durch ihr gemeinsames Ende, mit ihm zur Legende. War es das, was sie wollte?

Niemand, schreibt der britische Historiker Ian Kershaw, habe das 20. Jahrhundert stärker geprägt als Adolf Hitler. Unbestreitbar wirke bis heute die schockierende Erfahrung nach, daß selbst eine «moderne, fortschrittliche und kultivierte Gesellschaft» unvorstellbar schnell «in die Barbarei sinken» könne.³ Der Name Hitler wurde damit zu einem Symbol. Weltweit verbindet man mit ihm Gewalt, Unmenschlichkeit, Rassismus, pervertierten Nationalismus, Völkermord und Krieg. Seit-

Einleitung

dem Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt worden war und die NSDAP somit auf legale Weise an die Macht gelangte, gibt es zahllose Versuche, nicht nur die Strukturen der nationalsozialistischen Diktatur aufzuzeigen, sondern vor allem auch das «Phänomen» Hitler zu deuten.⁴ Diese Diskussion dauert bis heute an.

Im Vergleich dazu erscheint Eva Braun, die langjährige Freundin und spätere Ehefrau des «Leibhaftigen Bösen», als historisch bedeutungslos, «ein sehr blasser Schatten des Führers»⁵, ja eine «Enttäuschung der Geschichte», wie Hugh Trevor-Roper schrieb – als Nichts. Grund dafür war die Vorstellung, Eva Braun habe «keine Rolle gespielt bei den Entscheidungen, die zu den schlimmsten Jahrhundertverbrechen führten», und sei nur Teil einer privaten Scheinidylle gewesen, die es Hitler vielleicht sogar ermöglicht habe, «das Grauen umso konsequenter» zu verfolgen.⁶ So bleibt Eva Braun in den Hitler-Biographien stets eine Randfigur. Die wenigen Werke, die sich mit ihrer Lebensgeschichte befassen, stellen vor allem ihr vermeintlich tragisches «Frauensicksal» in den Vordergrund und verzichten – sofern sie nicht überhaupt ideologisch geprägt sind – auf die Einordnung der Freundin Hitlers in ihr soziales, kulturelles und politisches Umfeld.⁷

Die Nichtbeachtung Eva Brauns als historische Figur erklärt sich nicht zuletzt aus dem in der Literatur vorherrschenden Hitler-Bild. Denn die Darstellung Hitlers als Mensch ist bis heute umstritten. Einige seiner Biographen behaupten sogar, es handle sich bei ihm um eine «Unperson». So konzidierte Joachim C. Fest ihm zu Beginn der siebziger Jahre zwar eine scheinbar erdrückende Machtfülle und eine «eigentümliche Größe», bemängelte andererseits aber seine individuelle Blässe, das Statuenhafte, Theatralische seiner Erscheinung, und bemerkte eine «Unfähigkeit zum Alltag».⁸ Jahrzehnte später meinte auch Ian Kershaw, daß Hitlers «ganzes Wesen» in seiner Führerrolle aufgegangen sei, während ihm eine «persönliche», ja «tiefere» Existenz gefehlt habe; das Privatleben dieses mit einer «charismatischen Macht» von «außergewöhnlichem Zuschnitt» versehenen Despoten habe nur aus einer Abfolge «leere(r) Rituale» bestanden.⁹ Selbst aus der Distanz

von sechzig Jahren und der Überzeugung, die Geschichtswissenschaft habe den «Abgrund» des NS-Staates inzwischen «sorgfältig ausgemessen», blicken Historiker noch immer in die «Fratze des Monsters».¹⁰

Doch birgt diese Interpretation letztlich nicht die Gefahr, Hitlers Selbststilisierung zu erliegen, seine Person für zweitrangig zu erklären und ihn auf diese Weise zu entmenschlichen? Entrückt er damit nicht unserem selbstkritischen Verstehen? Schließlich hatte sein Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, unentwegt verbreiten lassen, der «Führer» opfere Privatleben und privates Glück dem deutschen Volk. Er stehe «über allen Sorgen und Unzulänglichkeiten des Alltags wie ein Fels im Meer».¹¹ Wird nun noch in der Rückschau eine Kunstfigur entworfen, die es den nachfolgenden Generationen erschwert, sich ihrer eigenen Geschichte zu stellen und das Wesen der nationalsozialistischen Diktatur zu begreifen?

Keinesfalls soll hier eine Überbetonung des Individuums in der Geschichtsschreibung gerechtfertigt werden. Es geht auch nicht darum, «Verständnis» für die private Seite eines Diktators zu zeigen, der als Luzifer in Person zu einem zweifelhaften Faszinosum geworden ist. Vielmehr bietet eine ernsthafte, quellenkritische Beschäftigung mit Eva Braun, die bisher von keinem Autor geleistet wurde, die Möglichkeit, eine neue Perspektive auf Hitler zu gewinnen, die auch zu dessen Entdämonisierung beitragen könnte.

Es stellt sich daher die Frage, wer diese Frau eigentlich war und welche Sicht sich durch sie auf den «Jahrhundertverbrecher» gewinnen läßt. Immerhin verband Eva Braun und Adolf Hitler eine über vierzehn Jahre währende Beziehung, die erst mit ihrem gemeinsamen Freitod endete. Zudem war dies für Hitler, wenn auch vor der deutschen Öffentlichkeit weitgehend verborgen, eine der wenigen engen persönlichen Bindungen zu einer Frau überhaupt. Vom äußeren Bild her – jung, blond, sportlich, attraktiv, lebenslustig – paßte Eva Braun ganz und gar nicht zu dem auf privaten Fotos ältlich und steif wirkenden Hitler mit seinem «Psychopathengesicht» (Joachim Fest). Eva Braun, so heißt es, liebte Mode, Film und Jazz, las Werke des nach 1933 in Deutschland verbotenen Oscar Wilde, reiste gern und trieb exzessiv

Einleitung

Sport.¹² Ihr Leben entsprach damit kaum dem kleinbürgerlichen, von der nationalsozialistischen Ideologie propagierten Leitbild einer deutschen Frau, die vor allem Mutter zu sein und brav das Haus des Mannes zu hüten hatte. Was also verband Eva Braun mit Hitler? Welcher Art waren ihre Beziehungen zu den Männern des engsten Kreises um den NS-Führer, zu Göring, Speer oder Bormann? Welches Licht wirft das auf Hitler? Lebte er mit seiner Geliebten in einer privaten Gegenwart, die sich fundamental von dem offiziell gezeichneten «Führerbild» unterschied? Oder ist eine solche Trennung nicht möglich? Gehörten, für Eva Braun wie für Hitler, beide Welten untrennbar zusammen?

Allem Anschein nach war Eva Braun eine durchschnittlich begabte junge Frau aus einem konventionellen, kleinbürgerlichen Elternhaus. Sie stach offenbar weder durch ihre Herkunft noch durch ihre Interessen besonders hervor. Als auffällig vermerkt wird allenfalls, daß es ihr an jeglicher Anteilnahme für das politische Zeitgeschehen gefehlt habe.¹³ Eva Braun war demnach nicht weltgewandt und schillernd wie Magda Goebbels oder politisch einflußreich wie Annelies von Ribbentrop – die Tochter des Sektfabrikanten Otto Henkell –, und sie besaß auch nicht den Fanatismus Gerda Bormanns. Doch gerade das vermeintlich Gewöhnliche, Durchschnittliche ihrer Existenz fordert zu einer Rekonstruktion ihrer Geschichte heraus, da ihre «Normalität» in der sie umgebenden Atmosphäre des «Bösen» wie ein Anachronismus wirkt, der auch das Böse in anderem Licht erscheinen läßt.

Begegnung

Am 30. April 1945 gegen 14.30 Uhr erhält Erich Kempka, seit 1932 Fahrer Adolf Hitlers, in der Garage im Keller der Berliner Reichskanzlei einen Anruf: Er möge etwa 200 Liter Benzin besorgen und zum Eingang des Führerbunkers in den Garten der Reichskanzlei bringen. Alles Weitere werde er dort erfahren. Als Kempka mit mehreren Männern, die ihm die Benzinkanister tragen, eintrifft, erklärt ihm SS-Sturmbannführer Otto Günsche, der «Führer» sei tot. Er, Günsche, habe den Auftrag, ihn sofort zu verbrennen, da Hitler nicht «in einem russischen Panoptikum ausgestellt» werden wolle. Beide begeben sich in den Bunker, wo Martin Bormann die Leiche Eva Brauns an Kempka weiterreicht. Sie hat ein dunkles Kleid an, das sich in der Herzgegend feucht anfühlt. Kempka trägt sie die Treppe zum Ausgang hinauf. Vor ihm gehen der Diener Heinz Linge und der Arzt Dr. Ludwig Stumpfegger mit dem Leichnam Hitlers. Es folgen Günsche, Bormann und Joseph Goebbels. Kurz vor 15 Uhr legen sie die beiden Leichen nebeneinander auf den flachen Boden in den Sand, übergießen sie mit fünf Kanistern Benzin und setzen sie in Brand. Die Männer stellen sich in den Bunkereingang und erheben, während die Leichen brennen, ein letztes Mal den Arm zum Hitlergruß. Als Artilleriegranaten auf dem Gelände einschlagen, ziehen sie sich schnell wieder in den Schutz des Bunkers zurück.¹

I.

Das Atelier Heinrich Hoffmann

Knapp sechzehn Jahre zuvor, im Oktober 1929, waren sich Hitler und Eva Braun im Atelier des Fotografen Heinrich Hoffmann zum ersten Mal begegnet. Hoffmann war nach dem Ersten Weltkrieg ein in München bekannter Presse- und Porträtfotograf, Verleger und überzeugter

Nationalsozialist der ersten Stunde. Er leitete ein Atelier in der Amalienstraße 25, in der Nähe des Odeonsplatzes im Zentrum Münchens, das er «Photohaus Hoffmann» nannte und von wo aus er die *Münchener Illustrierte Presse* sowie Agenturen im In- und Ausland mit seinen Bildern belieferte. Hoffmann, dessen Vater ebenfalls Fotograf gewesen war und, so sagt man, den einzigen Sohn in seine Fußstapfen gezwungen habe, besaß seit 1909 ein eigenes Unternehmen in München.¹ Schon vor 1914 hatte er sich mit einem Bilderdienst – dem «Photobereich Hoffmann» – sowie Porträtaufnahmen auch in Künstlerkreisen einen Namen gemacht. Das Florieren seines Geschäftes jedoch verdankte er der NSDAP, als er nach dem Ersten Weltkrieg, den er als «ungedienter Landsturmmann» in einer «Fliegerersatzabteilung» an der französischen Front verbracht hatte, seine Arbeit in den Dienst der aufkommenden rechtsextrem-völkischen Bewegung stellte.²

Hausfotograf der NSDAP

Wann und unter welchen Umständen Hoffmann zum ersten Mal Hitler begegnete, ist nicht mehr genau zu rekonstruieren. Hoffmanns Tochter, Henriette von Schirach, erklärte später, ihr Vater sei über den völkischen Dichter Dietrich Eckart mit Hitler in Kontakt gekommen. Hoffmann selbst gab in seinen Erinnerungen an, daß rein berufliche Gründe zu einem ersten Zusammentreffen geführt hätten, nachdem ihm eine amerikanische Bildagentur am 30. Oktober 1922 einhundert Dollar für eine Fotografie von Hitler geboten habe.³ Die «amerikanische Presse», führte Hoffmann dazu bereits in einer 1947 entstandenen, unveröffentlichten Verteidigungsschrift aus, habe ihm seinerzeit «einen hohen Betrag für die erste Aufnahme Hitlers» geboten. Um dieses Geld «unter allen Umständen» zu bekommen, sei von ihm eine zufällig anmutende Begegnung eingefädelt worden, indem er Hermann Esser, einem Duzfreund Hitlers, dessen Hochzeit bevorstand, vorgeschlagen habe, das Hochzeitsessen am 5. Juli 1923 in seinem – Hoffmanns – Haus stattfinden zu lassen, um auf diese Weise Hitler, der einer der Trauzeugen gewesen sei, kennenzulernen.⁴

Begegnung

Tatsächlich war Hoffmann schon am 6. April 1920 – also ein halbes Jahr nach Hitler – in die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) eingetreten, die im Januar des Vorjahres von Anton Drexler in München gegründet worden war und sich seit kurzem Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) nannte. Hoffmann verlegte nun die von dem radikal-nationalistischen und antisemitischen Schriftsteller Dietrich Eckart, dem väterlichen Freund und Mentor Hitlers, herausgegebene Wochenschrift *Auf gut deutsch*, in der der erfolglose Dichter unter dem Slogan «Deutschland erwache» gegen die Weimarer Republik, den Bolschewismus und das Judentum hetzte.⁵ Vieles spricht dafür, daß Hoffmann zuerst im Kreise seiner weltanschaulich Gleichgesinnten – darunter Eckart, Hitler und der Journalist Hermann Esser – Freundschaften schloß, bevor er sich auf vielfältige Weise für die NSDAP und insbesondere Hitler, ihren aggressivsten «Bierkelleragitator» und Vorsitzenden (seit dem 29. Juli 1921), nützlich machte.⁶ Denn Hoffmann respektierte zunächst, trotz vielfältiger Anfragen, den Wunsch Hitlers, nicht fotografiert zu werden. So erschienen erstmals nach dem gescheiterten «Putsch» vom 9. November 1923, der Hitler zu deutschlandweiter Popularität verhalf, ihn aber auch ins Gefängnis brachte, von Hoffmann aufgenommene und vertriebene Porträts des Inhaftierten. Im Jahr darauf gab er eine Bildbroschüre mit dem Titel *Deutschlands Erwachen in Wort und Bild* heraus. 1926 gründete der umtriebige Hoffmann zusammen mit Hitler und dem gemeinsamen Freund und ersten Propagandaleiter der NSDAP, Hermann Esser, das reich bebilderte, wöchentlich erscheinende Parteiorgan *Illustrierter Beobachter*. Im gleichen Jahr druckte der *Völkische Beobachter* auf Vorschlag Hoffmanns erstmals Fotografien ab – selbstverständlich aus dessen eigenem Atelier.

Die NSDAP befand sich damit technisch auf der Höhe der Zeit. Noch wenige Jahre zuvor war es üblich gewesen, Kupferstiche oder Zeichnungen zur Illustration von Zeitungsberichten zu verwenden. Selbst in der *New York Times* erschienen erst seit 1922 regelmäßig Fotografien. Der Durchbruch des Fotojournalismus, den die Entwicklung der Kleinbildkamera 1925 ermöglichte, hatte gerade erst begonnen.⁷ Im Gegensatz zu den USA, aber auch England oder Frankreich, wo die

britische Tageszeitung *The Daily Mirror* und die französische *Illustration* schon 1907 einen täglichen bildtelegrafischen Dienst zwischen London und Paris eingerichtet hatten, verbreitete sich der Bilddruck in deutschen Tageszeitungen jedoch nur langsam.⁸

Zu Hoffmanns im *Völkischen Beobachter* veröffentlichten Bildern gehörte auch eine Serie, die Hitler auf dem ersten Reichsparteitag der NSDAP nach ihrer Neugründung in Weimar am 4. Juli 1926 erstmals mit ausgestrecktem Arm grüßend vor Tausenden vorbeimarschierenden Getreuen zeigte.⁹ Mit Initiative und fotografischem Geschick setzte Hoffmann damit bereits in der Frühphase des Aufstiegs der NSDAP auf die Macht der Bilder – und auf den innerparteilich zunächst nicht unumstrittenen Vorsitzenden. Für Hitler und seinen sowohl nach außen als auch gegen parteiinterne Konkurrenten geführten Propagandafeldzug machte er sich dadurch bald unentbehrlich. Er wurde Hitlers «Leibfotograf».¹⁰ Von nun an war der Führer der NSDAP kaum noch ohne Hoffmann anzutreffen. Ob auf Reisen, im Wahlkampf oder beim Mittagessen in Hitlers Münchner Lieblingslokal: Hoffmann war immer dabei.

Der Entschluß, beruflich ganz auf Hitler und die NSDAP zu setzen, zahlte sich allerdings erst in den folgenden Jahren aus. 1929 verschafften die anstehenden Landtagswahlkämpfe und Massenveranstaltungen dem Unternehmen Hoffmann zunehmend Aufträge. Dazu zählte der viertägige Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg vom 1. bis 4. August mit einem spektakulären Aufmarsch von 60000 SA- und SS-Mitgliedern ebenso wie der gemeinsame Auftritt von Hitler und dem Pressezaren und Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Alfred Hugenberg, im Münchener Zirkus Krone für ein Volksbegehren gegen den «Young-Plan» am 26. Oktober. Überdies konnte die NSDAP in diesem Jahr erstmals Wahlerfolge verbuchen. Hatte es bei den Reichstagswahlen im Jahr zuvor, am 20. Mai 1928, noch so ausgesehen, als würden die Nationalsozialisten, die lediglich einen Stimmenanteil von 2,6 Prozent verbuchen konnten, wieder in Bedeutungslosigkeit versinken, zeigte der Trend bei den Landtags- und Kommunalwahlen 1929 eindeutig nach oben.¹¹ Vor dem Hintergrund der sich entwickelnden

Begegnung

Weltwirtschaftskrise und dem Anstieg der Zahl der Erwerbslosen auf 3,32 Millionen gewann die NSDAP sowohl in Sachsen als auch in Baden und Bayern Mandate hinzu. In Thüringen erhöhte sich ihr Stimmenanteil sogar von 4,6 auf 11,3 Prozent.

Angesichts dieser Zahlen ist es kein Zufall, daß Hoffmann, der jetzt 44 Jahre alt war, ausgerechnet im Herbst 1929, zu Beginn der Weltwirtschaftskrise, mit seinem Betrieb expandierte. Schließlich profitierte er sowohl von den wachsenden Aufträgen der NSDAP als auch von der zunehmenden Inanspruchnahme durch Hitler selbst. Im übrigen hatten Fotoagenturen damals ohnehin Konjunktur, da mehr und mehr Zeitungen ihre Berichte nun mit Fotografien illustrierten. Die Nachfrage nach aktuellen Fotos aus der ganzen Welt stieg daher unaufhörlich. Aus Hoffmanns kleinem, in einem Hinterhof in der Schellingstraße 50 versteckten Handwerksbetrieb entwickelte sich jetzt ein florierendes Unternehmen, das nach dem Umzug des Geschäfts in die Amalienstraße 25 im September 1929 nunmehr als «NSDAP-Photohaus Hoffmann» figurierte. Kurz vor der Neueröffnung wurden sogar neue Mitarbeiter angeworben. Zu ihnen gehörte auch die 17jährige Eva Braun.¹²

«Herr Wolf»

Im «Photohaus Hoffmann» stand Eva Braun, so scheint es, zumeist «hinter der Ladentheke». Allerdings sind die Angaben darüber, was sie dort tatsächlich machte, widersprüchlich. So erklärte Henriette von Schirach, die es als Tochter Hoffmanns und gleichaltrige Freundin Eva Brauns eigentlich hätte wissen müssen, in ihren Erinnerungen an einer Stelle, Braun sei «Lehrling im Fotolabor» ihres Vaters gewesen, um an einem anderen Ort zu bemerken, sie habe «im Fotoladen» ihres Vaters «Rollfilme» verkauft.¹³ Tatsächlich traf beides zu. Eva Braun, so teilte Heinrich Hoffmann später mit, sei bei ihm «Anfängerin und kaufmännische Hilfskraft» gewesen und habe «im Büro, im Verkauf und auch im Laboratorium» gearbeitet. Ab 1933, nachdem Braun im Betrieb «mehr eingeführt» gewesen sei, habe sie sich dann ausschließlich «photographisch beschäftigt».¹⁴

Fotografin war damals schon ein angesehener und begehrter Frauenberuf. Das Metier war jung und modern, und viele Frauen lockte die Vorstellung, einmal Mode- oder Porträtfotografin zu werden. Vor allem die Mode interessierte auch Eva Braun. Zunächst aber galt es, bei Hoffmann den Umgang mit der Kamera und das Entwickeln von Bildern zu lernen. Von Anfang an gehörte es ebenfalls zu ihren Aufgaben, für Hoffmann und seine Kunden kleinere Besorgungen zu machen und im Verkauf zu arbeiten. Schließlich bot – neben der Pressefotografie – die aufkommende Amateurfotografie einen stetig wachsenden Absatzmarkt. So offerierte das «Photohaus Hoffmann» nicht nur die Ausführung von Fotoarbeiten, sondern auch die für das Fotografieren notwendige, nunmehr für jeden leicht zu handhabende Ausrüstung. Des weiteren waren Bilder und Postkarten eigener Produktion im Angebot, deren Vertrieb, erinnerte sich Baldur von Schirach, der spätere Reichsjugendführer der NSDAP und Schwiegersohn Heinrich Hoffmanns, ebenfalls von Eva Braun betreut wurde.¹⁵ Zu den bevorzugten Motiven Hoffmanns zählten dessen Parteigenossen von der NSDAP, vor allem aber die Porträts ihres Vorsitzenden Adolf Hitler.

Eva Braun begegnete Hitler vermutlich im Oktober 1929, wenige Wochen nach ihrem beruflichen Einstieg, zum ersten Mal.¹⁶ Sie soll an jenem Tag über ihre eigentliche Arbeitszeit hinaus im Geschäft geblieben sein, um Papiere zu ordnen, als Hoffmann ihr einen «Herrn Wolf» vorstellte und sie bat, für sich selber sowie für ihn und seinen Bekannten Bier und Leberkäse aus einer nahegelegenen Gastwirtschaft zu besorgen. Während des anschließenden gemeinsamen Essens habe der Fremde sie «ständig mit den Augen» verschlungen und ihr später angeboten, sie «in seinem Mercedes nach Hause zu bringen», was sie jedoch abgelehnt habe. Schließlich sei Eva Braun vor dem Verlassen des Ateliers von ihrem Chef Hoffmann gefragt worden: «Hast du denn nicht erraten, wer dieser Herr Wolf ist? Schaust du nie unsere Fotos an?» Und nach ihrer Verneinung habe Hoffmann geantwortet: «Es ist der Hitler, unser Adolf Hitler.»¹⁷

Diese Schilderung findet sich in der ersten, 1968 von dem türkisch-amerikanischen Journalisten Dr. Nerin Emrullah Gün veröffentlichten

Begegnung

Biographie über Eva Braun. Demnach soll Eva Braun einer ihrer Schwestern – vermutlich Ilse, der ältesten – von dieser ersten Begegnung mit Hitler erzählt haben, die 1929 «an einem der ersten Freitage im Oktober», also entweder am 4. oder am 11. Oktober, stattgefunden habe. Doch wie glaubwürdig ist Gün, dessen Werk bis heute ausgiebig zitiert wird und der den Anschein erweckt, als habe ihm Eva Braun selbst ihre Geschichte in die Feder diktiert? Von wem und unter welchen Umständen erhielt er seine Informationen? Und wie ist seine eigene, durchaus schillernde Persönlichkeit zu bewerten?

Gün arbeitete während des Zweiten Weltkrieges in der Presseabteilung der türkischen Botschaft in Budapest. Kurz vor Kriegsende, am 12. April 1945, wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert, nachdem die Geheime Staatspolizei seine Festnahme wegen angeblicher Deutschfeindlichkeit angeordnet hatte. Zwei Wochen später, am 29. April 1945, wurde er dort, wie alle anderen Insassen, von Truppen der 7. US-Armee aus seiner Haft befreit. Gün, der sich nun der Einfachheit halber Gun nannte, lebte danach in den USA und schrieb später ein Buch über den Mord an Präsident John F. Kennedy, das vermutlich dazu führte, daß der amerikanische Geheimdienst CIA ihn verdächtigte, als Mitglied der Kommunistischen Partei in die Ermordung des Präsidenten verwickelt gewesen zu sein, und ihn beschuldigte, in Europa Spionage betrieben und Dokumente gefälscht zu haben.¹⁸

Mitte der sechziger Jahre reiste Gun anlässlich einer Jubiläumsfeier zur Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch die Alliierten in die Bundesrepublik. Bei dieser Gelegenheit organisierte er offenbar Treffen mit der Familie Eva Brauns sowie anderen, früheren Mitgliedern des engeren Kreises um Hitler. Franziska Braun, die Mutter Eva Brauns, suchte er in ihrem Haus im bayerischen Ruhpolding auf. Darüber hinaus befragte er die Schwestern Ilse und Gretl sowie Eva Brauns beste Freundin Herta Schneider. Gun erhielt damals Zugang zu privaten Fotografien und Briefen Eva Brauns, die in seinem Buch erstmals veröffentlicht wurden. Allerdings fehlen genaue Angaben über die Herkunft seiner Informationen, die Übergänge zwischen frei erfundenen

Anekdoten sowie tatsächlichen Angaben der befragten Zeitzeugen sind fließend und für den Leser nicht nachvollziehbar. So berichtete Ilse Heß, die Ehefrau von Rudolf Heß, in einem Brief an Albert Speer vom 25. Juni 1968, Gun, «der Verfasser des Buches über das Everl», habe «wochenlang» bei ihr in Hindelang gewohnt, da er nun beabsichtige eine Biographie über ihren Mann zu schreiben; nach seinem «Lieblingsausdruck» nenne sie ihn nur noch «Mr. I pay all».¹⁹ Die Bemerkung zeugte von geringem Respekt, da Gun offenbar wenig Hintergrundwissen besaß und Ilse Heß seine Absichten für nicht seriös hielt. Die Vermutung liegt indessen nahe, daß der Journalist im Jahr zuvor auch bei der Familie Braun logierte, als er für sein Buch über Eva Braun recherchierte. Einen Beleg dafür gibt es jedoch nicht.

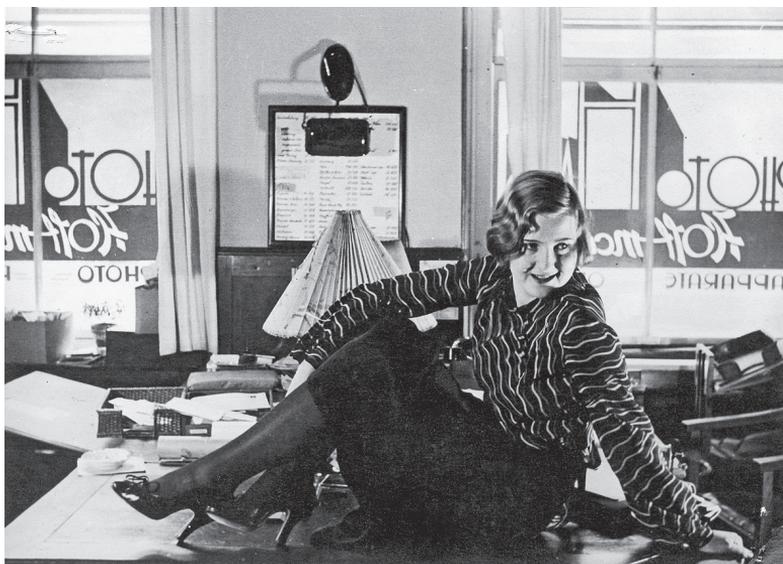
Somit ist der Ablauf der ersten Begegnung zwischen Eva Braun und Hitler nicht sicher verbürgt, auch wenn die Geschichte sich womöglich so abgespielt hat, wie Gun sie schildert. Weshalb Hoffmann seinem neuen Lehrling den prominenten Parteifreund unter dem Decknamen «Wolf» präsentierte, den Hitler im übrigen seit langem, vor allem auch auf Reisen selbst gern verwendete, ist allerdings unklar.²⁰ Möglicherweise wollte er damit einer nervösen oder gar hysterischen Reaktion der jungen Frau entgegenwirken. Nicht zu verhindern war freilich die offenbar spontan vorhandene gegenseitige Anziehung. Denn von nun an bedachte der immerhin bereits 40jährige Hitler die 17jährige Eva Braun bei jedem Besuch im Atelier mit Komplimenten und kleinen Geschenken.

Derlei Besuche ließen sich für Hitler mühelos bewerkstelligen. Denn das «Photohaus Hoffmann» an der Ecke Amalienstraße/Theresienstraße befand sich direkt über dem «Café Stefanie», einem beliebten Ziel der führenden NSDAP-Politiker, das bis zum Ersten Weltkrieg Treffpunkt der Schwabinger Bohème mit Gästen wie Heinrich Mann, Erich Mühsam, Eduard Graf von Keyserling und Paul Klee gewesen war. Die Reichshauptgeschäftsstelle der Partei lag nur eine Querstraße entfernt, in der Schellingstraße 50, wo sich, wenige Häuser weiter, auch Redaktion und Druckerei des *Völkischen Beobachters* niedergelassen hatten. Das Haus in der Schellingstraße 50 war zuvor von Heinrich Hoff-

mann und seiner Familie bewohnt worden. Die «Werkstätten» Hoffmanns befanden sich nebenan. Dort fotografierte er Hitler, Göring und andere Parteigrößen.²¹ In der Schellingstraße lag ebenfalls die von Hitler und seinen Parteiliebhabern häufig aufgesuchte «Osteria Bavaria», das älteste italienische Restaurant Münchens, das noch heute unter dem Namen «Osteria Italiana» existiert. Henriette von Schirach beschrieb das Lokal als «kühles kleines Weinhaus mit einem in pompejanischem Rot gemalten Höfchen, das mit römischen Kacheln und Mosaiken geschmückt ist, und einem Tempel, das heißt einer Nische mit zwei Säulen davor», die für Hitler freigehalten worden sei. Dessen spätere Sekretärin Traudl Junge bemerkte allerdings, der Stammtisch des NS-Führers sei der «ungemütlichste Tisch ganz hinten in der Ecke» gewesen.²²

Tatsächlich aß er selten allein. Zu Hitlers ständigen Begleitern seit den frühen zwanziger Jahren zählte nicht nur Heinrich Hoffmann, sondern auch der Deutsch-Amerikaner Ernst F. Sedgwick Hanfstaengl,²³ der 1931 zum Auslandspressechef der NSDAP ernannt wurde. Als jüngerer Bruder des Kunstverlegers Edgar Hanfstaengl, der 1907 den Familienbetrieb «Kunstverlag Franz Hanfstaengl» übernommen hatte, war er bis Ende des Ersten Weltkrieges Leiter der New Yorker Filiale des Verlages gewesen und anschließend nach München zurückgekehrt. Weiterhin gehörten Adolf Wagner, der mächtige Gauleiter von München-Oberbayern – genannt der «Despot von München» –, der Diener Julius Schaub, Christian Weber, ein «rundbäuchiger ehemaliger Pferdehändler» (Joachim Fest) und Duzfreund, sowie Hermann Esser, ein Gründungsmitglied der NSDAP, von Goebbels der «kleine Hitler» genannt, zum alten Münchner Kreis um Hitler. Dazu kamen der junge Martin Bormann, seit 1927 NSDAP-Mitglied, und Otto Dietrich, seit 1931 Reichspressechef der NSDAP, sowie SS-Oberstgruppenführer Joseph (Sepp) Dietrich, Max Amann und Wilhelm Brückner, SA-Obergruppenführer und seit 1930 Chefadjutant Hitlers.²⁴

Eva Braun wurde von Hitler allerdings nur gelegentlich eingeladen – zum Essen oder auch zu Ausfahrten in die Gegend um München, ins Kino oder in die Oper. Hitler habe, erinnerte sich Henriette von



Eva Braun im «Photohaus Hoffmann» auf dem Schreibtisch posierend (1930)

Schirach an den Beginn der Bekanntschaft zwischen dem Freund ihres Vaters und Eva Braun, «so reizende Komplimente machen» können: «Darf ich Sie in die Oper einladen, Fräulein Eva? Sehen Sie, ich bin immer von Männern umgeben, da weiß ich das Glück zu schätzen, mit einer Frau zusammen zu sein.» Wer habe da «schon widerstehen» können?²⁵ Obwohl die Beziehung zunächst eher oberflächlich gewesen zu sein scheint, ließ Hitler, so heißt es, das Mädchen alsbald überprüfen. Martin Bormann, dessen Trauzeuge Hitler kurz zuvor gewesen war, sei bereits 1930 damit beauftragt worden, festzustellen, ob die Familie Braun «arisch» sei, das heißt keine jüdischen Vorfahren besitze.²⁶ Bormann, mittlerweile in den Obersten Führungsstab der SA aufgestiegen, sollte nach 1933 bis zum Tod Hitlers zu dessen engsten Vertrauten zählen.²⁷

Eva Braun, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal volljährig war, ahnte von der Sondierung Bormanns vermutlich nichts. Es ist gut vorstellbar, daß dem jungen Mädchen die Prominenz ihres neuen Be-

Begegnung

kannten imponierte und sie sich auch für dessen politische Ideen offen zeigte. Nicht überliefert ist, ob sie selbst oder ihre Eltern antisemitische Positionen vertraten. Da Ilse Braun, die vier Jahre ältere Schwester, als Sprechstundenhilfe für einen jüdischen Arzt arbeitete, mit dem sie auch eng befreundet war, scheint es von seiten der Familie keinerlei ideologische Vorbehalte gegeben zu haben. Fotografien Eva Brauns aus ihren ersten Arbeitsjahren im Fotogeschäft Hoffmanns zeigen zudem ein sehr freundlich wirkendes junges Mädchen, das sich offenbar selber gerne fotografieren ließ und sich ohne Scheu in den Büroräumen in Positur setzte.²⁸ Ihre Beziehung zu Hitler soll bis 1932 rein «platonisch» geblieben sein. Heinrich Hoffmann erklärte dazu in seinen 1955 in London und 1974 in deutscher Übersetzung erschienenen Erinnerungen mit dem Titel *Hitler, wie ich ihn sah*, seine Angestellte habe die Beziehung zwar forciert und herumerzählt, «Hitler sei in sie verliebt und es würde ihr bestimmt gelingen, ihn zur Heirat zu bringen». Diesem sei jedoch ein «intensiveres Interesse» zunächst nicht anzumerken gewesen.²⁹ Tatsächlich offenbaren Hoffmanns Beobachtungen den Unterschied zwischen einer jungen, eben dem Teenageralter entwachsenen Frau und einem schon etwas in die Jahre gekommenen Junggesellen. Während sie spontan und überschwänglich ihre Gefühle kundtat, legte er Wert auf äußerste Verschwiegenheit.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de